



EIN KANDINSKY FÜR WEILHEIM



Fotos von Emanuel Gronau



ERINNERUNGEN AN EINEN BUNTEN SOMMER



Ein Kandinsky für Weilheim

Idee und künstlerische Leitung Florian Lechner

Erinnerungen an einen bunten Sommer

Fotos von Emanuel Gronau

Mit Texten von Florian Lechner, Klaus Gast und Nikolaus Eisenblätter



20 Unfreiwillig bunt wurden in diesen Tagen auch unzählige Hände, Hemden und Hosen ...







Sebastian Rill

17 Jahre, Gymnasiast
in Weilheim, 12. Klasse

„Ich hab’ eigentlich eine Woche durchgemalert, weil ich in dieser Zeit Praktikum bei den Architekten gemacht habe, die das organisiert haben. Der Marienplatz hat sich wahnsinnig verändert während dieser Aktion, er wurde viel fröhlicher und bunter. Und es war toll zu sehen, wie schnell das eigentlich ging. Cool, dass da so Viele mitgemacht haben! Vorher war alles so grau, hinterher so schön bunt – ich bin dann viel lieber in die Stadt gegangen, hab’ mich viel wohler gefühlt. Während der Aktion haben uns viele Leute darauf angesprochen. Es gab auch kritische Stimmen, Manchen war es zu bunt, aber die Meisten fanden es super.“

Auch für die Stadt Weilheim war’s eine Supersache, allein die Fernsightteams, die das dokumentiert haben... Wenn ich heute in die Innenstadt gehe, denke ich noch jedes Mal an das Malen zurück. Schade, dass die Platten rausgerissen wurden.“

„Herz der Stadt“, und „Weilheims Gute Stube“, mit solchen oder ähnlichen pathetischen Attributen wird der Marienplatz heute oft tituliert. Diese Stellung hat er sich im Laufe der Jahrhunderte erdient, denn zweifellos ist der zentrale Platz in Weilheims Altstadt Zentrum für kulturelle Höhepunkte im offiziellen Leben der Stadt, für geschäftiges Treiben in Handel und Wirtschaft, für gemütliche Einkehr in Lokalen und den davor aufgestellten Tischen und Stühlen, oder aber einfach alltäglicher Begegnungsraum für viele Menschen.

Nicht immer war dies so, waren doch Weilheims dörfliche Anfänge nicht hier angesiedelt, sondern weiter südlich, im Umfeld der alten Kirche St. Pölten. Dort wohnten im achten Jahrhundert die ersten Weilheimer, über den Spuren noch weit aus älterer Besiedelung. Erst im 12. Jahrhundert wurde nördlich davon systematisch ein neues, städtisches Weilheim angelegt, wobei den ersten zentralen Platz wohl die trapezartige Erweiterung der Ledererstraße bildete. Um 1200 entstand dann die Kirche „Zu unserer lieben Frau“ für das seit 1176 mit Marktrechten versehene neue Weilheim und der Bereich des heutigen Marienplatz-



es wurde in den nun bebauten Bereich aufgenommen. Entlang der Schmiedstraße, über den Marienplatz, die Kirchgasse und die Pöltner Straße verläuft schon seit Alters her die zentrale Nord-Süd-Verkehrsachse von München ins Gebirge. Entlang dieser Straßenführung entwickelte sich eine städtische Bebauung. Der neue Platz entstand, weil die beiden Straßenzüge Schmiedstraße und Kirchgasse/Pöltner Straße rechtwinklig versetzt sind und somit die diagonale Wegführung eine Aufweitung zum ungefähr rechtwinkligen Platz begünstigte. Nach Osten war dieser neue Platz noch nicht mit Gebäuden abgegrenzt, vielmehr nahm bis zum Jahre 1521 der Friedhof der Stadt-Pfarrkirche die Fläche beim heutigen alten Rathaus ein.

Die Markterhebung Weilheims führte zu einer prägenden Rolle der Siedlung als zentraler Marktplatz für das Oberland. Urkundlich anno 1238 schließlich erstmals als „Stadt“ bezeichnet, war Weilheim der Ort, in welchem die ländliche Bevölkerung des Umlandes zusammenkam, um Waren und Informationen auszutauschen. An Markttagen bevölkerten Weilheims Straßen viele Menschen, die ihre landwirtschaftlichen Produkte, Vieh und dergleichen anboten,

oder Kauflustige, die das erwerben wollten, was sie nicht selbst herstellen konnten. Gerade in Zeiten, in denen es noch keine Ladengeschäfte im heutigen Sinne gab, waren Märkte die wichtigsten Handelsmöglichkeiten. Märkte durften aber nur in den strengen staatlichen Grenzen bezüglich Ort, Zeit und Warensortiment abgehalten werden und die begehrten Marktrechte wurden als Privilegien vom Landesherren „gnädigst gewährt“.

„Der Platz“, wie der Marienplatz damals einfach genannt wurde, war noch eine schlichte Fläche aus gestampftem Lehmbooden, die von meist niedrigen, aus Holz gebauten Häusern gesäumt war. Dass dieser ungepflasterte Platz bei Nässe -meist noch von zum Markt getriebenem Vieh aufgewühlt- kein besonders ästhetischer Anblick oder gemütlicher Aufenthaltsort war, lässt sich ziemlich plastisch vorstellen. Erst die Pflasterung des Bodens mit so genannten Ammerkieseln, sorgte um 1800 für eine wesentliche Verbesserung der Situation.

Zur zentralörtlichen Stellung Weilheims gehörte auch die auf „offenem Platze“ durchgeführte Rechtsprechung. An Gericht-



stagen versammelte sich eine große Volksmenge, wenn auf dem Platz der Landrichter öffentlich Gericht hielt. Jeder konnte verfolgen was verhandelt wurde und ob der Richter den Stab über einem Angeklagten brechen würde. Ein hartes Urteil konnte nicht zuletzt auch auf dem Galgenberg seine südliche Vollstreckung finden. Wenn ein Urteil dagegen gnädig war, kostete es den Verurteilten nur ein paar Steine zum Ausbessern der Stadtmauer.

1521 wurde der Friedhof zum Betberg verlegt, die Fläche neben der Mariä Himmelfahrtskirche war damit frei geworden und ab dem Jahre 1533 mit einem neuen Rathaus bebaut. Mit dem neuen Rathausgebäude und der südlich daran anschließenden Katharinenkapelle wurde der Hauptplatz auch nach Osten hin baulich abgeschlossen und nun belebten die mit dem Rathaus verbundenen Amtsgeschäfte den Hauptplatz noch mehr. Besonders wichtig war die im Erdgeschoß des Rathauses untergebrachte öffentliche Schranne, in welcher das streng kontrollierte Maß beim Getreidehandel für Gerechtigkeit sorgte. Die ebenfalls hier ang-

I
M
P
R
E
S
S
I
O
N
E
N



